

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Mittwoch

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Zweig-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Stiene), Marktstraße 9 und Eltville (H. Fabius Witte), Ecke Gutenberg- und Lammstraße.
Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Hauptredakteur Dr. phil. Franz Giesecke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Etienne-Deitrich; für Geschäftsliches und den Anzeigenteil: H. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

3
Dezember

Bezugspreis für das Vierteljahr 5.40 Mk., für den Monat 1.80 Mk., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 5.40 Mk., monatlich 1.80 Mk. mit Beleggeld, für Postabnehmer monatlich 30 Pf., vierteljährlich 90 Pf., billiger. — Anzeigenpreis: 40 Pf. für die kleine Zeile, für auswärtige Anzeigen 50 Pf., Reklamezeile 2.00 Mk.; bei Wiederholungen entspr. Nachlaß. Schluß der Anzeigenannahme: Für größere Anzeigen Vorabend 4. für kleinere Anzeigen Vorabend 6 Uhr. Postfach-Konto: Nr. 1632 beim Postfachamt Frankfurt a. M.

37. Jahrgang

Toleranz

Durch die Revolution und schon früher durch den Krieg haben die Arbeiter in Deutschland eine ausfallende Stellung inne. Halb unfreies Wirtschaftsleben, halb unfreie Stellung. Es ist zwar anzunehmen, daß die neue Stellung auch ohne diesen Umbruch erhalten bliebe, nur würde dann die Entwicklung langsamer und ohne große Erschütterungen vor sich gegangen sein. Noch immer ruht in manchen Köpfen der Gedanke an die Diktatur des Proletariats, noch immer wollen Unabhängige und Kommunisten den Arbeiter die ausschließliche politische und wirtschaftliche Macht in die Hand legen. Ein solches Begehren muß an den Wirtschaftsverhältnissen scheitern. Solange Kapital und Arbeit zusammen zu wirken haben, kann das Kapital nicht nebenbei behandelt werden. Kapital und Arbeit sollen gleichberechtigt sein. Nun zu hoffen, daß die Arbeiter nicht endlich als gleichberechtigter Stand in unserer Volkswirtschaft eingereiht werden. Die große französische Revolution hat vor 130 Jahren den Bauern und Bürger die Gleichberechtigung gebracht. Wenn die heutige Revolution das Gleiche hinsichtlich der Arbeiter erreicht, so würde man, geschichtlich betrachtet, über manches Schreckensblatt hinwegsehen können. Die soziale Frage ist nach wie vor der Angelpunkt unserer inneren Politik. Noch wissen wir nicht, wie wir aus den Schwierigkeiten herauskommen. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß weitere schwere Erschütterungen unvermeidlich sind. Aber das würden wir ertragen, wenn schließlich aus dem Streit die gewerbliche Solidarität aller Teile geboren würde. Blicke die soziale Frage umgelöst, so würde die Geschichte der Revolution keine einzige gute Seite abgemessen können. Denn die politischen Erregungen, die ohne die Revolution eingetreten wären, ganz abgesehen davon, daß sie für das Wohlergehen des ganzen Volkes von minderer, teilweise sogar zweifelhafter Bedeutung sind.

Ziel muß es also sein, die gewerbliche Solidarität zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herzustellen. Voraussetzung aber dafür ist, daß Solidarität unter den Arbeitnehmern selbst besteht. Von allen Seiten steigen indes bereits Schreie auf. Große Massen der Arbeiter betrachten den gegenwärtigen Kampf nicht als wirtschaftlich, sondern als politisch. In Frankreich a. M. haben es beispielsweise die Sozialdemokraten durchgesetzt, daß die gewerblichen Organisationen der Stadt ausgeschlossen wurden. Nun mag jeder über die gelben Gewerkschaften denken, wie er will, eine solche direkte Intoleranz ist unter keinen Umständen zu billigen. Es muß Sache der Arbeiter bleiben, wie sie sich organisieren wollen. Die eine Arbeitnehmerorganisation darf nicht die andere ausschließen, auch wenn ihr deren Grundgedanke nicht genehm ist. Neuerdings wird mit beispielloser Schärfe seitens der sozialistischen Organisationen der Kampf gegen die gewerblichen Gewerkschaften aufgenommen. Es war ebenfalls in Frankfurt a. M., wo man die Arbeitgeber zur Entlassung gewerblicher Gewerkschaftler zwang. Im ehemaligen Königreich Sachsen haben die sozialdemokratischen Gewerkschaftler verlangt, daß sowohl die Arbeiter, wie die Dirsch-Dunklerischen Gewerkschaften zum Abschluß der Tarifverträge nicht zugelassen werden. Die Sozialdemokraten fordern für sich die Monopolstellung. Leider haben sie in großen Gebieten bereits vollen Erfolg gehabt. Und es steht außer Zweifel, daß die freien Gewerkschaften durch diesen Erfolg noch weiter ermutigt werden. Vor allem erhöhen sie das Groteske von dem Betriebsrätegesetz, mit dessen Hilfe sie den letzten Arbeiter in ihrer Organisation hineinpressen wollen.

Es ist Pflicht des Bürgertums, gegen diesen rechtschleichen Zwang Stellung zu nehmen. Es kann nicht sein, wie die Arbeitgeber vielfach auf der ganzen Linie zurückweichen und sich dem Zwange fügen. Sie hätten die Pflicht, das Recht zu schützen, und sie werden sich, wenn sie fest bleiben, zweifellos durchsetzen. So weit sind wir glücklicherweise doch noch nicht, daß die freien Gewerkschaften als die alleinige Vertretung der Arbeiterschaft anzusehen sind. Die gewerblichen Gewerkschaften haben beispielsweise rund 1 1/2 Millionen Mitglieder, können und wollen also eine Rolle im Wirtschaftsleben der Zukunft spielen. Voraussetzung ist natürlich, daß sie nicht von allen Seiten im Stich gelassen werden wie das jetzt leider geschieht. Fordern müssen wir, daß sich Parlament und Regierung dieses Arbeitsrechts annehmen und den freien Gewerkschaften zu Gunsten führen, daß auch die Hindernisse beseitigt werden, die die Arbeiter in der Vergangenheit erfahren haben. Die sozialdemokratischen Arbeiter sollten sich zu Gunsten führen, daß es für sie eine Kränze gibt. Sollten weiter bedenken, daß dem Interesse der Arbeitnehmer nur dann wirklich gebührend, wenn alle Arbeitnehmerorganisationen friedlich nebeneinander und miteinander wirken.

Der Generalpardon

Berlin, 2. Dez. In Verbindung mit den neuen Steuerentwürfen, die die Nationalversammlung in der nächsten Woche beschließen werden, wird auch der Initiativ-Antrag über den Generalpardon zur Beratung kommen. Da sich bereits eine Mehrheit für den Generalpardon gebildet hat, darf man wohl damit rechnen, daß er ohne vorherige Aussprache im Plenum zur Annahme gelangt.

Die Reichseinkommensteuer

Berlin, 2. Dez. Der der Nationalversammlung zugeordnete Ausschuss der Reichseinkommensteuer läßt die ersten tausend Mark jedes Gesamteinkommens vollkommen frei. Die Steuer für den tausend Mark übersteigenden Teil des steuerbaren Einkommens ist gestiegen. Die der ersten 10 Prozent für die ersten angelegenen oder vollen tausend Mark des steuerpflichtigen Einkommens. Von da ab 11 Prozent für die nächsten angelegenen oder vollen tausend Mark. Von da ab für die weiteren tausend Mark des steuerpflichtigen Einkommens bis 18 000 Mark erhöht sich der Tarif um je ein Prozent. Für die Beträge über 500 000 Mark beträgt der Steuersatz 66 Prozent. Das Prinzip der Steuerentlastung an der Quelle wird für Personen angewandt, die in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen. Der Arbeitgeber hat bei der Lohnzahlung 10 Prozent des baren Arbeitslohnes zu Gunsten des Arbeitnehmers einzubehalten. Für den einbehaltenen Betrag sind Steuern markiert in die Steuerlisten des Arbeitnehmers einzufügen und zu entwerfen. Der Arbeitnehmer kann die einbehaltenen und entworfenen Steuern markiert als bares Geld bei seiner Steuerzahlung einzahlen. Das Gesetz soll am 1. April 1920 in Kraft treten.

Mackensens Heimkehr

Paris, 1. Dez. Generalfeldmarschall v. Mackensens ist auf seiner Reise nach Deutschland im Bahnhof von Abordnungen des Deutschen Volksbundes und der obersteherischen Bauernschaft empfangen worden. Landesheutmann-Stellvertreter Langoth hielt eine Begrüßungsansprache, auf die Generalfeldmarschall v. Mackensens herzlich erwiderte. Nach kurzem Aufenthalt rollte der Zug unter den Klängen des Liedes „Wenn alle mitrennen werden“, nach Vassan weiter.

Braunschweig, 2. Dez. Generalfeldmarschall von Mackensens ist gestern Abend 7 1/2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffen und von Vertretern der hiesigen und hiesigen Behörden begrüßt worden. Die Kasse des Reichsbahnregiments Nr. 45 spielte beim Einlaufen des Zuges den Präsentiermarsch. Der Feldmarschall dankte herzlich für den herzlichen Empfang und die warme Begrüßung, die ihm als alten Soldaten, der 50 Jahre seinem Kaiser treu diente, ungemein wohlgefallen habe. Auf die Studentenschaft habe er seine Dankbarkeit für die Zukunft. Nach einem vierstündigen Aufenthalt setzte sich der Zug unter Beifall der zahlreich erschienenen Menge und unter Klängen der Lieder „Heil Dir im Siegerkranz“ und „Deutschland, Deutschland über alles!“ wieder in Bewegung.

Kassel, 2. Dez. Generalfeldmarschall von Mackensens ist heute morgen hier eingetroffen und dann nach Wilhelmshöhe weitergefahren, wo er einige Tage im Schlosshotel Wohnung nehmen wird.

Kassel, 2. Dez. Zu der Ankunft des Generalfeldmarschalls v. Mackensens wird noch gemeldet: Auf dem Bahnhof hatten sich u. a. der Kommandeur des Reichsbahngruppenkommandos, der Chef der Reichsbahnbrigade, Oberpräsident Schwaner, Vertreter der Stadt usw. eingefunden. Als der Zug einlief, salutierte die Ehrenkompanie unter den Klängen des Präsentiermarsches. Der Feldmarschall entließ in Begleitung seines Stabes, Ober v. Schwarzkopf, den Wagen. Er trug die Uniform der Donaukavallerie und sah frisch und gesund aus, wenn auch etwas schlaflos. Zunächst begrüßte er die Generalität, den Oberpräsidenten und die hiesigen Vertreter und schritt dann die Front der Ehrenkompanie ab. Zwei Mädchen überreichten ihm Blumen, ebenso Schwestern vom roten Kreuz. Der Feldmarschall dankte mit freundlichen Worten, nahm hierauf den Kommandeur der Ehrenkompanie ab und richtete einige Worte an die Abordnungen von Frontsoldaten, worauf er unter lauten Ovationen des zahlreichen Publikums den Bahnhof verließ.

Die Kriegsgefangenen

Mannheim, 2. Dez. In einem der „Neuen Badischen Zeitung“ zur Verfügung gestellten offenen Briefe wendet sich Prinz Max von Baden wegen der Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen an den Erbprinzen von Liechtenstein. Prinz Max von Baden weist darin auf die verwerfliche Lage dieser 400 000 Menschen hin, für die die Hilfe kommen müßte, solle ihnen überhaupt geschehen werden. Prinz Max von Baden weist seinen anderen Brief, als daß ein Vertreter der Freiheitlichkeit in Liechtenstein zu werden, da alle anderen Mittel versagt haben. Wegen der für die Zurückführung der deutschen Kriegsgefangenen vorgeschlagenen Gründe erwidert der Briefschreiber: 1. Er hoffe, daß es Verleumdung sei, wenn behauptet werde, dem Erbprinzen von Liechtenstein des französischen Volkes sei noch nicht Genüge geschehen. Zum seien Briefe von Frauen aus dem französischen besetzten Gebiete bekannt, die erklärten, die Leiden der deutschen Kriegsgefangenen nicht mehr mit ansehen zu können. 2. Zum Wiederanfang der zerstörten Gebiete, für die Frankreich die deutschen Kriegsgefangenen noch benötigen will, wollen und können deutsche Arbeiterorganisationen den nötigen Ersatz stellen. Selbst wenn aber das Unendbare geschehen und diese versagen würden, so würden sich viele deutsche Arbeitskräfte melden, um die Kriegsgefangenen auszuweichen. Die deutsche Regierung hat aber erklärt, daß Frankreich bisher jeden Versuch einer Vereinbarung über den Arbeiter/auswurf ablehnt. Die Reichsregierung, Deutschland verweigert die Ratifikation und damit die Heimkehr der Gefangenen durch Bruch einzelner Waffenstillstandsbedingungen, sei teils ungerichtet, teils handle es sich um unerfüllbare Forderungen, teils würden noch Verhandlungen um weitere Punkte geführt. Aber selbst wenn alle deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich freigelassen würden, sei es unvorstellbar und ohne Beispiel in der modernen Geschichte, daß die deutschen Kriegsgefangenen für 21. Den der deutschen Regierung haben sollten. Prinz Max von Baden wendet sich deshalb an den Erbprinzen, weil er sich gegen die Regierung ausgesprochen hat, die Unfähigkeit träfen.

Scapa Flow

Berlin, 2. Dez. Der „Berl. Volksz.“ veröffentlicht einen Aufruf der Zurückgebliebenen der Scapa Flow-Geiseln, in dem es u. a. heißt: „Wir infolge unserer Heimwendung Deutschland auszuweisen, schändliche Bedingungen zu unterwerfen, so wollen wir alle, Mann für Mann, das was der Kriegsgefangenen weiter tragen; dann tun wir weiter unsere Pflicht für unser geliebtes Vaterland, für die Heimat, für unser Deutschland, Deutschland über alles!“

Die Hilfsaktion des Papstes

Berlin, 2. Dez. Die „Germania“ veröffentlicht eine päpstliche Enzyklika zur Unterstützung der hungernden Kinder in der Länder Mitteleuropas.

Von der Vulkanwerft

Hamburg, 2. Dez. Bei einer Besprechung des Arbeiterrates mit der Direktion der Vulkanwerft, die nachmittags stattfand, kam es zu einer Einigung. Die Arbeiter werden am Beginn der neuen Lohnwoche wieder eingestellt, so daß der Betrieb dann wieder seinen gewohnten Gang gehen wird. Die Betriebsräte werden ab Freitag wieder im Betriebe tätig sein.

Kautsky als Geschäftsmann

Köln, 2. Dez. Der Telegraph meldet zu der vorliegenden Veröffentlichung der Kautsky'schen Enthaltungen durch die Londoner Times, daß die amerikanische Herausgeber Bonn und Liverpool von dem deutschen Herausgeber das Veröffentlichen des Buches recht gelassen haben. Dieses wurde in London an die Times, die Nation von Buenos Aires und die Daily Press mit der Zustimmung verkauft, daß diese Blätter die Enthaltungen am 20. Nov. veröffentlichten dürften. Als die Veröffentlichung bereits angekündigt war, erklärte Bonn, daß die Veröffentlichung am vier Tage zu verschieben. Da der Wortlaut jedoch bereits nach Amerika und Argentinien gelangt war, konnten die Times die dem Grundsatz nicht fassen.

Der Rat von Flandern

Brüssel, 2. Dez. Von 31 Mitgliedern des Rates von Flandern sind sieben in die Hände der belgischen Justiz gefallen, die teils verurteilt worden sind, teils ihr Urteil noch erwarten. Die 8 anderen sind flüchtig und sollen nunmehr in contumaciam von dem Schwurgericht Brüssel abgeurteilt werden und zwar in drei Parteien, zuerk die, die seinerzeit Beismann-Vollweg in Berlin einen Besuch abhielten, dann die, welche eine Freilassung angenommen hatten, die die Deutschen bezahlten und schließlich die, welche nur einfache Mitglieder des Rates waren.

Thronerzicht in Spanien

Madrid, 1. Dez. Das Blatt El Sol teilt mit, daß der spanische Thronfolger Antonio D'Orleans in einem vom 30. Nov. datierten Schriftstück auf den Titel eines Thronfolgers von Spanien und auf alle mit diesem Titel zusammenhängenden Privilegien verzichtet habe. Mit dem gleichen Dokument verzichtet der Prinz gleichfalls auf die spanische Nationalität und auf alle der königlichen Familie gemeinsamen geerbten Güter. Das Schriftstück ist von zwei hohen italienischen Persönlichkeiten in ihrer Eigenschaft als Zeugen gegenzeichnet.

Ministerkrise

Madrid, 2. Dez. Die Ministerkrise wurde durch einen schweren Zwischenfall im Ministerrat herbeigeführt. 14 Generalstabsoffiziere, welche wegen Verfehlungen gegen die Disziplin abberufen worden waren, waren durch das Oberste Gericht wieder in die Armee aufgenommen worden. Die Regierung wurde durch die Ministerhände aufgefordert, sie aus der Armee zu entfernen. Im Verlauf des 2. Dezember sollen dann alle Infanterie-Offiziere, mit Einschluß der Generale, verurteilt haben, daß man sie in den Ruhestand versetze. Alle in Madrid anwesenden Generale unternehmen schon im Laufe des Tages einen diesbezüglichen Schritt. Der Ministerpräsident darauf die Lage. Sonntag nachmittag veranlaßte sich der Kabinettsrat neuerdings, und im Verlauf dieser Sitzung erklärte der Kriegsminister sein Rücktrittsgesuch ein. Am Abend danach sah Sanchez Toca in Begleitung des Kriegsministers zum König, um ihm die Demission des gefallenen Kabinetts mitzuteilen. Nach einer bis 10 Uhr abends währenden Besprechung mit dem König, danach sah Sanchez Toca und der Kriegsminister wieder zu dem Ministerpräsidenten zurück, wo die Verhandlungen neuerdings aufgenommen wurden.

Erhöhter Holzeinschlag

Berlin, 2. Dez. Die außerordentliche Brennstoffnot und der starke Bedarf an Rohholz für die verschiedenen Industriezweige zwingen zu einer erhöhten Ausnutzung der deutschen Waldbestände und zu häuslicher Wirtschaft mit dem gewonnenen Holz. Die Verordnung über die Erhöhung des Holzeinschlages zur Verringerung des Mangels an Roh- und Brennholz ist nun vom 6. Auschuß der Nationalversammlung und dem Reichsrat endgültig angenommen worden. Sie ermächtigt den Reichswirtschaftsminister, für die zwei Wirtschaftsjahre vom 1. Oktober 1919 bis 1921 zur Freisetzung des Holzeinschlages an Brennholz und zwar auf alle Waldungen des Reiches. Die Ausfuhr von Roh- und Schnittholz aller Art, hierunter Gruben- und Sapierholz, ferner von Brennholz ist bis auf weiteres grundsätzlich gesperrt. Nur in besonderen Ausnahmefällen haben Ausfuhranträge Aussicht auf Genehmigung, da sich das Reichswirtschafts-

Zentrumswähler Nassaus

Die neue Organisation der Partei in Stadt und Land erfordert viel Geld. Auch die kommenden Wahlen werden große finanzielle Anforderungen stellen. Darum unterstützt die Gesamtpartei. Sendet sofort, ein jeder nach seinen Kräften, einen Beitrag an die Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“. Keiner darf zurückbleiben.

Ministerium Ausnahmen nach Anhören der Zentralstelle für Ausfuhrerleichterungen in der Holzindustrie vorbehalten hat.

Oesterreichische Anleihe in Holland

Wien, 1. Dez. In den Verhandlungen, die Oesterreich über den Abschluß einer Anleihe in Holland führt, wurde auch der Plan erwogen, die Anleihe mit einer Bepfändung des Tabakmonopols in Oesterreich in Verbindung zu bringen. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt, es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß die Anleihe mit der Bepfändung des Tabakmonopols in Zusammenhang gebracht werden wird. Es handelt sich um einen Betrag von 30 bis 40 Millionen holländischen Gulden.

Die Antwort Clemenceaus

Paris, 2. Dez. (Havas.) Die Antwort Clemenceaus auf die Note betr. die Kriegsgefangenen verweist auf den Zusammenhang zwischen dem Zustand der Friedensverhandlungen und der Heimkehr der Kriegsgefangenen. Die unter dem 16. August in Aussicht gestellte schnelle Heimkehr sei unterbrochen worden durch die Festsetzungen der Friedensverhandlungen, also durch Deutschlands Verschulden. Für die Verzögerung direkt verantwortlich sei aber die deutsche Regierung, auch deshalb, weil sie die Rolle der Alliierten vom 1. November an beantwortet habe und die zur Erleichterung des Vertragsprotokolls nachgekommenen Forderungen bereits nach zwei Tagen wieder abgelehnt seien. Die Gefangenensfrage werde von der deutschen Regierung zum Versuch der Aufhebung der öffentlichen Meinung Deutschlands gegen die Alliierten und insbesondere Frankreich benutzt. Eine Diskussion über die Auslieferung der Schuldigen sei unzulässig. Deutschland dürfe, so lange nicht die Schuldigen bestraft und das Uebel beseitigt sei, keine Aufnahme in den Völkerverbund und kein Vergeben seiner Verfehlungen seitens der Alliierten erwarten.

Blättermeldungen

Berlin, 3. Dez. Nach einer Blättermeldung soll der Oberste Rat auf Vorschlag Noth beschieden haben, von Deutschland die Unterdrückung seiner Militärorganisationen zu verlangen, die im Widerspruch zu den Bestimmungen des Friedensvertrages ständen. — Zur Wiederaufbaufrage und den Möglichkeiten deutscher Beteiligung schreibt die „Deutsche Wk. Ztg.“: Aus den Ausführungen des Ministers Geiser in Darmstadt geht hervor, daß die französische Regierung offenbar nicht die Absicht hat, von uns in nennenswertem Umfang Arbeiter für Nordfrankreich zu fordern, obwohl wir hierzu bereit waren und sind. Auf französischer Seite werden Bedenken nicht etwa gegen das Können unserer Arbeiter, wohl aber gegen ihre Gesinnung und gegen den bei ihnen befürchteten Bolschewismus. Da es sich in der Hauptsache um reine Erdarbeiten handelt, für die auch früher in Deutschland vielfach ausländische Arbeiter herangezogen wurden, so wird der Hinweis auf italienische und polnische Arbeiter für den Nachmann nicht überaus überzeugend kommen. Uns bleibt dennoch ein großes Arbeitsfeld übrig, nämlich die Herstellung und Errichtung von Baukonstruktionen, Fabrikanlagen, innere Ausbesserung von Schiffen mit Kraft- und Werkzeugmaschinen. Diese Arbeiten werden allerdings hauptsächlich in Deutschland zu leisten sein, so daß in Nordfrankreich nur Montagearbeiten zu leisten wären. Aber es ist nicht gesagt, daß Frankreich nicht eines Tages doch noch ein Arbeiterheer von uns fordern könnte. Wahrscheinlich ist es indessen nicht.

„Ant. Deutscher Tagesztg.“ werden die Bewandten Mackensens dem Feldmarschall einen goldenen Ehrenkranz überreichen. — Karl Kautsky richtet an den „Vorwärts“ eine Zuschrift, in der es heißt, daß die großen feindlichen Widerstände, mit denen sein Buch in Deutschland zu rechnen hatte, unendlich vermindert wurden, wenn die Leser es zunächst als Produkt des Friedens lesen und nur in Ausnahmefällen kennen lernen, die zu Knappheit zusammengebrängt wurden und seine Begründung begreifen.

Berlin, 1. Dez. Das Reichswirtschaftsministerium beschloß die vom Stahlbund und dem Hüttenverband beantragte Erhöhung des Stahl- und Eisenpreises für den Monat Dezember. Die Erhöhung der Einfuhr von Hochpreisen und die Erhöhung einer Ausfuhrsteuer vor.

Stuttgart, 2. Dez. Eine Blättermeldung zufolge ist der Kommunistische Bund zum zweiten Male aus der Reichsversammlung ausgeschlossen.

Stuttgart, 1. Dez. Nachdem in voriger Woche die Holzarbeiter der Holzindustrie wegen Lohnunterschieden in den Ausland gezeigten sind, hat nunmehr das Unternehmertum im Stuttgarter Holzgewerbe die Arbeiter aller dieser Branchen angegriffen.

Burgund, 1. Dez. Die Großherzogin Maria Anna verließ mit den Prinzessinnen Olga, Sophie und Elisabeth zu dauerndem Aufenthalt nach Schloss Gedenburg in Bayern.

London, 1. Dez. Ein Telegramm aus Amsterdams an London besagt, daß das Schiff Ems auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Sechs Mann sind ertrunken.

Die Bezeichnung des Papiere, Inhalt, Kennzeichen der Nummer (Serie, Buchstabe und Zahl) steht auf dem Stempel. Die Nummerangabe ist ebenfalls notwendig, damit bei der Einlösung der Coupons die Richtigkeit prüfen kann. Das eine der einzuversenden Bescheide heißt die Steuerbescheide, das andere gibt die Art der Bezeichnung über die Mitteilung zurück. Die Bescheide haben die Steuerbescheide ein Kennzeichen der Personen, die bei den Steuerbescheiden hinterlegt haben, mit Ausnahme derjenigen, die nicht in Deutschland steuerpflichtig sind, zu übergeben. Was dem einen oder anderen Steuerbescheid die neue Bezeichnung die Steuerbescheide, die somit dem Steuerbescheid bekannt geworden ist, nicht vorzulegen. Der Ausländer, die nicht im deutschen Reich oder in der Schweiz oder in anderen Ländern b.a. und der nicht steuerpflichtig sind, falls die Angabe an die Steuerbescheide weg. An ihre Stelle tritt eine entsprechende Bezeichnung über das Eigentum an den Papiere. In Steuerbescheide, bei der die Anmeldung zu erlangen hat, ist das Steuerbescheid, (früher Vorläufer der Einkommensteuer-Veranlagungsform) von

Die Bleichenader Herd, der Andreasmarkt, steht vor der Thür. Die Bewohner des Feldmarckthalls theils haben sich bereits mit seinen Vorboten vertraut gemacht. So Gedudel von drei Schiffschautel-Karussells liegt ihnen schon eine Reihe von Tagen in den Ohren. Der Donnerstag und Freitag werden die „Strennslänge“ noch verstärken. Denn auf dem Gläsernplatz werden noch drei Kaskaden aufgebaut, außerdem ist eine Berg- und Talbahn soweit fertiggestellt. Auch Schaubuden, Verkaufstände, ein Marionettentheater usw. sind errichtet zur Freude der Jugend, der das theilweise eines Neues und Ungewöhnliches ist. Jedenfalls versprechen die umfangreichen Vorbereitungen hier nur auf dem Glückerplatz und in den Rebenstragen Luedwigung und Kurgewinn in Fülle. Ob allerdings der Geldbeutel unserer Glimmwohnerthier wie der Nachbarorte und Städte, auf deren Besuch wir rechnen, angesichts der allgemeinen Nothlage zu einem solchen Welterlaß, wie ihn ein Teil der Gesellschaft vom Andreasmarkt erhofft, handhabe, ist eine andere Frage. Wie vor dem Kriege rührten natürlich auch die hiesigen Hotels und Restaurants, um ihre Besucher hinsichtlich kulturarther Genüsse und Angaben aus Bier- und Weinsteller in jeder Hinsicht zu beschließen. So schreibt das Datsi Metropole, daß es für die beiden Andreasmärkte in den Restaurants sowohl wie in den ehemaligen Klubräumen des 1. Stockes für eine kleine Fester gesorgt habe. Drei Musikkapellen sollen zum Tanz spielen, während es an Ueberrassungen nicht fehlen wird. Die Anfindigungen des „Interagari“ besagen: Kommen, sehen

und Baunen. Weiter empfehlen sich das Tannus-
hotel, Groß-Wiesbaden, Hotel Einhorn, Hotel-
Restaurant Gröprina. — Auf dem Süssen-
platz, dem historischen Dippemarf, rent sich noch
nicht. Die Nothnoot im Verein mit ihrer Tochter
der Vertheilung, scheint die Vertreter des
Kannenbergelandes und der Thüringischen und
Sächsischen Touristik ferngehalten zu haben,
nicht zum Leidwesen Wiesbadener Geschäftskäufer
Herr Brande. Noch eins möchten wir der Ein-
wohnerlichkeit zurechnen. Galtet die Hausfrauen ge-
schlossen, Hand auf die Taschen und den Geldbeutel
Schuß auf die Kleiderkassette. Der Andreasmarkt
bringt allerlei Einbrecher und meuchelnd Volk, das das
Wiesbadener Einbrecher- und Diebstahl noch ver-
stärkt. Möge die Herr niemandem unangenehme
Erinnerungen und Schaden hinterlassen.

Der Roulinverein für Wiesbaden und Umgegend
Hält bei einem Besuch, wie er sonst selten zu ver-
schieden war, am Sonntagsmittag im „Pau-
senhause“ seine ordentliche Generalversamm-
lung ab. Der Geschäftsführer, Stadth. Bauer,
erhielt den Tätigkeitsbericht bzw. erläuterte den
gekauft vorliegenden Bericht. Zu Beginn des
Jahres war infolge des herrschenden Barman-
nals die Lage des Geschäftes eine keineswegs zu-

friedenstellende, inzwischen aber hat sie sich erholend gebessert, der Umlauf ist in fortwährendem Wachstum begriffen. An die Familien der Angefallenen wurden insgesamt 41 255 *M* Kriegsunterstützung gezahlt. Der Verein beschäftigt heute 308 Personen, deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse in gemeinsamer Beratung mit dem Vorstand geregelt werden. Das Vereinsvermögen belief sich auf 408 470,55 *M*, Verteilungsschekken sind 35 vorhanden. In verschiedenen Plätzen, so in Sonnenberg, Gerbheim usw., sind eigene Häuser angekauft bzw. gebaut worden. Ebenso ist das Kriemels des Blauen Kreuzes an der Dohdeimer Straße zum Preise von 50 000 *M* erworben worden. Der Fiskus hat des Vereins umfaßt 11 Pferde. Am 1. Juli waren Waren vorhanden im Rechnungswerte von 1 164 677 *M*. Die Geschäftsanteile sind von 331 000 *M* auf 414 000 *M* im Laufe des Berichtsjahres gestiegen, das Sparkapital der Mitglieder von 912 000 *M* auf 993 000 *M*. Die im Geschäft verwendeten fremden Kapitalien haben die Höhe von 988 000 *M* erreicht. Der reine Geschäftsüberschuß beläuft sich auf 20 498 *M*, der im letzten Jahre entrichtete Steuerbetrag auf 45 000 *M*. Die Geschäftsumkosten mit 148 504 *M* sind gegenüber dem Vorjahre um 56 000 *M* gestiegen, die Gehälter und Löhne mit 399 191 *M* um 100 000 *M*. Die gesamten Geschäftsumkosten belaufen sich auf 10 Prozent des Umlaufs gegen 8,25 Prozent im Vorjahre. Die Mitgliedschaft ist um 428 und auf 18 700 gewachsen, die Zahlsumme von 653 000 *M* auf 841 000 *M*. Die einzelnen Verteilungsschekken haben gegenüber dem Vorjahre größere Umläufe zu verzeichnen. In den vier, seit dem Ablaufe des Geschäftsjahres verstrichenen Monaten belief sich der gesamte Umlauf bereits auf 4 Millionen. — An den Jahresbericht folgte eine Sitzung über mehrere Stunden erlöschende Besprechung an. Anträgen, welche gegen die Mitglieder des Vorstandes, des Aufsichtsrates und das Geschäftspersonal erhoben wurden, konnten widerlegt werden. Ein Antrag, eine Kommission zu ihrer Untersuchung einzusetzen, wurde abgelehnt. — Zum Schluß wurde die Bilanz autorisiert, ebenso ein Antrag des Vorstandes auf Verteilung des Uberschusses wie folgt: 4 Prozent auf die voll eingesetzten Geschäftsanteile, 10 000 *M* an den Reservefonds, 4000 *M* an den Hausfonds, 5000 *M* an den Werkskassensfonds, 5500 *M* an den Pflanzungs- und 500 *M* an die Walderschulungsstätte. — Eine Statutenänderung wurde nach der Richtung beschlossen, daß, entsprechend dem Wachstume der Vereinsgeschäfte, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder von neun auf zwölf erhöht wurde. Zwei Sonntage vor Weihnachten für den Geschäfts-

Nach einer Mitteilung des Kaufmännischen Vereins Bielefelds E. B. hat die Regierung die hiesige Polizeibehörde ermächtigt, die beiden letzten Sonntage vor Weihnachten für den Geschäftverkehr freizugeben. Als Geschäftsstunden ist die Zeit von 2-8 Uhr vorgesetzt. Die nähere Bekanntmachung erfolgt dieser Tage.

Die Fremdenziffer für die Zeit vom 1. Januar bis zum 30. November d. Js. beträgt 61 804, davon waren als Ausländer 17 101 und als Passanten 44 293 Fremden gemeldet.

Grober Unfug
In der letzten Zeit sind hier mehrfach Damen
wobey erheblich zu Schaden gekommen, daß ihnen
auf der Straße von nichtsnutigen Durchein
die Kleider mit einer ährenden Flüssigkeit befeuchtet
worden. So wurde dieser Tage insbesondere einer
Dame auf ihrem Weg von der Kapellenstraße nach
der Ferdinands- auf diese Weise ihr wertvoller
Kleidermanneil vollständig unbrauchbar gemacht.
Die Polizei bittet, ihr bedürftlich zu sein, den Un-
fug unmöglich zu machen.

Diebstahl von Oelgemälden
Nach einer aus Düsseldorf hier eingelaufenen Meldung wurden dort mittels Einbruchs neun wertvolle Oelgemälde: Heilige Familie (uralte), Heiliger Ignatius, Heilige Familie, auf Vorrath

gemalt, Kunst und Wissenschaft“ aus dem Jahre 1929, Größler, eine Borte drauend, von Hipper, Alter Holländer, Bauernkneise, Landtschaft mit Windmühle von Stademann, Bauerndorf von Stademann, zwei Kinder mit drei bis vier spielenden Ragen von Delgers, geküßt. Auf die Niederberdischaffung ist eine Belohnung von 2000 Mark gesetzt.

Ein fälscher Kriminalbeamter
 Seit längerer Zeit trieb in Frankfurt a. M. ein Fremdenheim ein fälscher Kriminalbeamter sein Unwesen, indem er Gülden die Pörschel und Bestrafen mit mehr oder weniger Geld unter dem Vorwande beschlagnahmte, daß es Silbergeelder seien. Jetzt gelang es, den Schwindler in der Person des Majörten Kaufmanns Otto Voß aus Wiesbaden zu ermitteln und festzunehmen.

Standesamtsnachrichten
Sterbefälle. Am 28. Nov.: Aed. Emilie ohne Verul. 39 Jahre. — 29.: Dubisch, Caroline geb. Maus, Witwe, 71 J.; Reichel, Georg, Gehwirt 18 J.; Rind Wilhelm Steudter, 4 Stunde; Perina Friedrich, Invalid, 78 J.; Rösen, Franz, Generalleutnant a. D. 69 J.; Heinrich, Ido, Dentist 10 J. — 30.: Böding, Evelyn geb. Mariens, Ehefrau, 48 J.; Gollus, Florentine geb. Müller, Witwe, 76 J.; Bachren, Wilhelm, Generaloberarzt a. D., 77 J.

Runftnotizen
 * Das nächste Orgelkonzert in der Marktkirche findet heute Mittwoch um 6 Uhr statt unter Mitwirkung von Hrn. Elfe Bach (Alt) und Hrn. Emma Steinmetz (Sopran). Jeder Besucher ist zur Entnahme eines Programms um 5½ Pfa. verpflichtet. Nummerierter Altarplatz 1 K. Die Kirche ist geheizt.

* Thali-Theater. Vom Donnerstag an
erfolgt das Drama „Der Abgrund der Seelen“
mit Bella Noja in der Hauptrolle zur Eröffnung;
außerdem das Lustspiel „Ein gefälliger
Nachbar“.

Jugendabstimmung des R. B. D. im Saal-
gasthaus, abends 7.30 Uhr findet in der Geschäftsstelle,
Aufsienplatz 8 die gedruckte Nikolausfeier statt, bei der
auch unsere Mitglieder näher kennen lernen und auch
einmal in geselliger Weise zusammenkommen sollen.
Tee, Kuchen, Aut. Beiträge, Musik usw., Warm-
getränke erheben die Herrn Böller, Gutsch-Prechtzger, 4
aber im Briefkasten der Geschäftsstelle.

Theater, Kunst, Wissenschaft
Ross. Landestheater
 Herr Streidl sang am Sonntag zum ersten Male den Jung-Siegfried und hatte mit dieser Leistung einen achtunggebietenden Erfolg. Der Künstler wird er, wie bei allen solchen großen schwierigen Rollen, sicher mit dessen Wiederholungen an Vollkommenheit der Befassung gewinnen. Vorranglich war ein eifriges, ernstes Studium der Rolle erforderlich. Das Neudruck und die prächtige Deklamation haben zur angenehmen Abmüdung in sich gut geschlossenen Leistung mit. Herr Streidl hatte sich mit dem „Mime“ überraschend gut abgefunden, wozu unbedingt auch die absolut natürliche Deklamation und die dasthetische Gewandtheit ihren erheblichen Anteil beizutragen. Herr Streidl als Wanderer ließ alle seine Vorräte in bewohnter Stelle ergänzen, obwohl gerade in dieser Rolle etwas weniger Selbstständigkeit und mehr Vorkit am Platze wäre; wenn man es aber so sieht wie Herr Streidl, dann kann man sich den Wanderer auch gerne so gefallen lassen. Der Schüler als Alberich und Herr Rosaliewicz (Dahmer) schlossen sich würdig den übrigen an. Die bekannte Damenbesetzung: Fr. Engler's (Brunhilde), Fr. Dada's (Erda), Frau Müller (Kriemhild), Fr. Goldwaes) glänzte mit prächtigen Tönen. Das Orchester unter Herrn Prof. Mann-

traedisch-zielstärkerer Stellung spielte wie immer langsam und anstandslos.

Residenztheater
Im Residenztheater kam am Samstag die alte und doch ewig junge Operette Die Försterin zur Aufführung. Wie nicht anders zu erwarten war, fand sie auch hier wiederum ein sehr dankbares Publikum. Die erste Aufnahme läßt erwarten, daß das Glück dem Residenztheater noch manch volles Haus bringen wird. Gespielt wurde im allgemeinen sehr gut. Die Försterin wurde durch Frä. Tora Hagen temperamentvoll gegeben. Auch die übrigen Leistungen befriedigten durchaus. Die Flamenstenden floßen reichlich. Pausendoverdi wäre es, wenn im 2. Akt erhebliche Kürzungen vorgenommen würden.

Im Reinen Museum hat der Kaiserliche Kunstverein seit letzten Sonntag eine Weihnachtsausstellung Wiesbadener Künstler veranstaltet. — Eine Halle reichender und ansprechender Kunst wird geboten, die dem Talent und dem Streben der sehr zahlreichen Ausstellenden das erzielteste Zeugnis ausstelt, besonders beachtenswerth in ein Werk unserer hochbetagten Wiesbadener Meisters Kaiser Köhler: Gedächtnistag an das Weihnachtsfest 1919 der Christenheit. Ein Werk, das an die Romantiker vor 100 Jahren anknüpft und uns Veranlassung gibt, an den kunsthistorischen Nischel zu denken, das gleiche Maßstab gleiche Wirkungen erzeugen. Nach innerem Kriegebeland schenken sich die Gemäler in Deutschland nach gläubigen Christentum und aufbauenden Idealen. Auf diesem Boden erblüht die blaue Blume der Romantik. Heute liegt Deutschland tiefst darnieder, als je — der Materialismus schreit auf allen Geleiten sein Scepter zu schwingen; da ist eine Aufrichtung auf das Wärmende zu besorgen, in der wir den Ausdruck eines echt Christlichen, demüthigen Künstlergemüths erblicken müssen. Der Köhler hat in aller Stille eine Reihe von Darstellungen geschaffen, die für die Zukunft von größter Wertung sein werden. — Unter diesen Blättern nimmt die oben erwähnte Aufzeichnung wohl den ersten Rang ein. Die schwarze Gorge um sein Volk und die ganze Menschheit umschließt das Gemüth des Malers, der in pietätsreichem Zeichnen von der hohen Worte seiner Jahre herab zu uns spricht, und doch liegt die Treueberleiheit der allen deutschen Vernehmlichstimmung über der Komposition. Die seelische Anrede, der tiefe Schmerzausdruck über die Not der Zeit sprechen bereit zu uns. Es ist ein niedermettendes Urteil über die Segnungen des vergangenen Revolutionsjahres — dargestellt von einem Heilsbrüngen Menschen- und Friedensbrunn. Es ist der tiefe Gedanke wie bei den Darstellungen des Holbeinschen und Reicheisen Totenstänzen, anknüpfend an die Lebenswirkliche bei Schwind, die in wahrer Weise zu unserem Empfinden spricht. Der dunkel gehaltenen Vordergrund zeigt einen Kirchenbau mit verschiedenen Darstellungen des Elends. Der Genius des deutschen Volkes liegt entsetzt auf der Schwelle der Totenkammer. Der Tod ergreift den Mordenfranz und führt den Tod des deutschen Reiches ein. In der Mitte hungert und friert ein Ehepaar in der schlaflosen Stube. Darüber liegt das Christkind im Sarge. Zur Linken steht der Genius des Kriegen, rechts ist das Verberberium an der Arbeit. In dem hell gehaltenen Hintergrund sind Darstellungen der Weihnachtsfeier derjenigen, die in den ehelichen Zeitstunden ihre Rechnung finden. Zur Linken feiern die Arbeiter und Zuhörer in Song und Braus ein schwebendes Fest; zur Rechten ist die feierliche Tanscheide dargestellt. Der Teufel spielt den Raufen zum Tode. Es handelt sich hier um Kunstfindungsfunktion edelster Art. Ein deutscher Künstler, meint hier mit dem deutschen Volk. Er spricht zu uns in einer Art, die nur ein deutscher empfinden kann. Mögen seine Werke bleiben, solange es noch eine Sehnsucht nach Idealen, solange es Träume, Wesen und Romantik ist.

"Osram" die Lampe von Weltruf

 Vervollkommen nach den grossen
 Erfahrungen der jüngsten Zeit.
 Osramwerke, Berlin O. 17

Der Anfang der Eisenbahn

Alle wissenschaftlichen Fortschritte in der Welt sind unter den Widerstände der besten Schichten — nicht nur der breiten Schichten unten, sondern auch oben — zuflüsse gekommen. Der große Ideen der wissenschaftlichen Welt, wurde „gefrachtet und verdammt“. Das galt vor allem Friedrich Vitz an sich erweisen müssen, als er in den zwanziger und dreißiger Jahren d. s. vorigen Jahrhunderts für den Bau von Eisenbahnen eintrat. Die erste deutsche Eisenbahn zwischen Nürnberg und Regensburg in einer Ausdehnung von 11 Kilometern wurde am 7. Dezember 1835 eröffnet. Bisher, einseitig und nachher paralytische man von allen Seiten.

Die Stimmung im Königreich Hannover zeigt eine Abnahme, die die Kammer Hamburg, Viten a. d. V. und Solen an die Eisenbahngesellschaft ansetzte, am 15. Januar 1835 gegen den Eisenbahnbau richtete, „den nur die größte Unruhe über die wahren Quellen des Rationalismus anzuweisen sollte; denn die Eisenbahn werde die Importation erleichtern und die zunehmende Folge werde ein noch tieferer Sturz der Korn- und Geld-Preise sein. Auch werde der Verkehr der Frachtwagenführer aufhören, wie derjenige der Getreide, Schiffe, Kaufleute und.“ In Hamburg erklärte man sich gegen den Eisenbahnbau, da er mitunter „eine Annahme der Elendsfahrt und Verminderung der Schiffe“ bedeute. In Preußen war man zunächst völlig abweisend. Nach 1826 wurde in Wiesbaden die Kommission für eine kleine Eisenbahn ernannt, weil die „Bauverhältnisse“ erklärten, dass eine Eröffnung der Eisenbahnlinie und einen Bahnhof an Gausbergfeld herbeiführen würde. 1830 war zwischen Siegel und Schmidt der erste Bahnbau in Preußen zustande. Um aber die verderblichen Folgen der Lärmhaftigkeit zu vermeiden, wurden die Wagen durch Pferde gezogen werden. Im Rheinischen Landtag erklärte Schmidt, der Vertreter der Industriellen, dass im April 1834: „Aber, meine Herren, mit Sonderheit vor der psychischen Umwandlung, wenn ich mir heute das Deutschland, mit den schäblichen Kammerzonen verhält, nach allen Richtungen mit guten Verbindungen versehen, plötzlich mit einer Eisenbahn durchschnitten werden sollte.“ Rechte man so in den Hauptgewinnen, in denen die wirtschaftliche Entwicklung am weitesten vorgeschritten war, so war die Stimmung im Osten der Monarchie noch ablehnender. Das preussische Berlin und Potsdam eine Eisenbahn erhielt wurde, erklärte König Friedrich Wilhelm III.: „Denn mit seine große Glückseligkeit vorstellen, so war einige Stunden früher in Potsdam ankommen

er nicht." Der preussische Generalintendant: Ziegler antwortete: "Dummes Zeug! Ich lasse täglich davor ausschütten, nach Wodden gehen, und es sich nicht und trinken. Wenn wollen die Leute gar eine Eisenbahn dahinbauen! Wenn Sie Ihr Geld absolut loswerden wollen, so werben Sie es doch lieber gleich in Wodden brennen, als Sie es zu solchen unsinnigen Unternehmungen vergeuden!"

Ihre Erklärung solcher Arttele hat man allerdings nicht verstanden, sich an den Stand der wirtschaftlichen Entwicklung zu erinnern: 1837 gingen in ganz Preußen Dampfmaschinen mit 7365 Pferdekraften in Betrieb; die meisten waren die Staatsbahnen anderer Länder nicht immer fertiggestellt als die deutschen. Über "Autorität" werde denn auch natürlich in Deutschland eifrig gegen Neuerer ausgeübt. Der geistreiche französische Revisor Tiersch hatte 1834, als König Leopold von Belgien Antwerpen mit dem Rhein verbinden wollte, Gutachten gegen den Bau von Eisenbahnen erlassen, weil sie "den Untergrund der Wohnbevölkerung, Schiff-Eigentümer, die Fischerei, allen Gewässern und dem Wein des Weinhandels verheerlichen würden." Der belgische Abgeordnete und spätere Minister Armand Rogee erklärte 1838 in der französischen Kammern, dass die Transportkosten in Frankreich sich z. B. um 1800-1000 Frs. vermindern würden, so dass das Land jährlich zwei Drittel der Steuern aus den Transportkosten verlieren würde: "Ich die Beden nach Verlasses damals 3 Procent Gewinn abwerfen würde, erklärte er für unmöglich: "die Zahl der Besucher müsste sich so dann beschaffen!" Der russische Finanzminister Cancrin meinte, dass vielleicht in 100 Jahren für dergl. die Kosten kommen könnte!"

Obgleich unvollständig die Vertreter der Wirtschaft, des Oberbegriffsbegriffes von Wodden wollte, dass die Betriebsmittel mit Dampfmaschinen im Interesse der öffentlichen Gesundheit zu unterliegen sei, die schnelle Bewegung erzeuge unheilbare Gehirnkrankheiten, die die besondere Art des Belästigung zumal hier; schon bloße Wankel eines reich dahinlaufenden Zuges ohne diese Krankheit erzeugen, so dass an beiden Seiten Bahnstrassen ein mindestens fünf Fuß hoher Haufen Wodden sein." Als die Bahn Leipzig-Dresden durch den Tunnel geführt werden musste, warnten ärztliche Sachverständigen, dass Älteste Leute durch den ständigen Luftwechsel leicht der Schlag fassen könne." Wie medizinischen, so waren auch die technischen Bedenken zum großen Teil Gegner der Eisenbahnen. So z. B. konstatierte die bayerische oberste Behörde die Unmöglichkeit, das Eisen auf einem neuen Jahre Wodden. Es müsste unbedingt Wodden unterliegen für die Eisenbahn errichtet werden. Von

nationalökonomischen Sachverhältnissen wurde vielfach scheinbar bewiesen, daß der Eisenbahnbau für England eine Unmöglichkeit sei, weil der Rohbau zu teuer und das Kapital mit damit auch der Zins zu hoch und die Nachfrage zu gering sei. Einer der ersten wissenschaftlichen Gegner dieser Zeit, die Deutsche Handelsakademie, schon 1841 eine Untersuchung über den Wert der Eisenbahnen anstellte. Was vorerst dem Eisenbahnbau betrifft, so hat es mit den meisten andern keine solche Fälle, daß ihre Vertheidigung nicht aus allen Wackeln auf den gewöhnlichen Wegen gründen könnte. Ueberhaupt wäre unseres Erachtens es zu zeigen, daß die Langsamkeit des Warenverkehrs der Umwandlung der Nationalindustrie höchst nachtheilig gewesen sei. Der Mangel an Kapital, über das man sich zuweilen hier und da klagen hört, rührt nicht selten davon her, daß sie Waren nicht schnell auf den Markt zu bringen oder die Rohstoffe nicht schnell genug herbeischaffen vermögen, sondern der Grund liegt einfach darin, daß der Markt überflutet ist und es oder weniger sein, wenn die Waren schneller abgesetzt werden könnten. Beim Verweilen der Waren kommt es darauf an, zu welchem Zweck die Waren benutzt werden, ob nämlich bloß zum Verzehren oder zu Werken in Geschäften. Was die Geschäfte betrifft, so ist wohl selten damit das gemeint, daß die Kellereien mit der Geschwindigkeit der Waren dahin befördert werden, wozin ihre Vertheilung sie ruhen können. Die meisten Geschäfte lassen sich schnell abmachen, und es wäre Zeit- und Geldverschwendung, wenn man dem schnellen Verkehr der Geschäfte ohne Not schuld zu wolle. Die meisten Geschäfte aber, die sich nur persönlich abmachen lassen, haben gewöhnlich keine solche Fälle, daß nicht die Zeit bestehende, aus nachtheiliger schnelle Beförderung der Waren berechneten Einrichtungen einen den Umständen nach so sehr zu schaden, als die Differenz der Geschwindigkeit und der Geschwindigkeit der Beförderung für sie großen Wert hätte, und in den meisten Fällen werden sie zu schaden. Diese Kellerei der Geschäfte haben allen zu einem guten Gewissen, den wirtschaftlichen Fortschritt sehr befähigen, so wie von dem alten System Vorteile hatten. Ein altes Volk, die unter Vermeidung der Kellerei der Wissenschaft an der Spitze des Fortschritts zu markieren glaubten, wie Robert Adam, die ganze Eisenbahn Reizung und Treiben als eine kleine Unmöglichkeit zu verurtheilen. Die große Frage in deren Interesse der Kellerei für wirtschaftliche Fortschritt gelöst wurde, hatte in der Regel weder noch Kraft übrig, um sich ein selbständiges Urteil über. So kommt die interessierten Schichten, so wie der Verstand waren, doch lange Zeit hindurch

Spezialische Kränkung beeinflussen. In welchem Maße
sich die A. das Verlangen Komit'e zu setzen, als
in Treiben des Ministerium seine A. dar
vorlegen wollte. A. wurde mit dem Wege von der
Menge mit Begeisterung und Spott überhört.
Die lange tolle Stimmung noch nachwirkte, so
am 1. März 1848, als das aufgeklärte Volk am Rhein die
Freiheit u. a. beugte, um die Eisenbahnen
zwischen Mainz und Frankfurt a. M. auszuweisen,
in die Richtung der Räte die Konfessionen beiseite
zu legen, über um die Dampfmaschine auf dem Rhein
zu reiten, damit die Leute, die früher die Eisen
bahnwerke mit Eisen gefüllt hatten, wieder zu
den Räten kamen. Die neu gegründete Eisenbahngesellschaft
hatte sich viel zu entsagen, weil die Ver. ihrer der
unmöglichen Betriebsbedingungen ganz recht dachten.
Die angedachte Kaufmann, dessen Geldzahl in einer
Eisenbahn mit der Schifffahrt stand, erzielte in seinen
einen Antrag an die Bürger von Mainz mit
"Freiheit, Friede", der mit den Worten begann:
"Die heiligmäßige Bürgerhaft von Mainz und der
Eisenbahn hat wieder ihr altes Banner entrollt,
Banner der Humanität, des Fortschritts, welches
sonst weichen konnte." Um nun dauernd dieses
Banner zu lassen, forderte der einflussreiche
Mann ein strenges Verbot, künftighin Frachtführer
der Eisenbahn durch den heiligen Staat zu führen
an Mainz durch Dampfmaschine vorüberzuleiten
zu lassen.

*

Unermüdet hat Friedrich die den Kampf für die
Eisenbahn geführt. Der Personensverkehr zwischen Leipzig
und Dresden wird bereits im ersten Jahre um
10 Prozent über den Verkehr bei es dem Bahn-
verkehr nicht gelohnt. Mit und für seine Verdienste
die materielle Fortschritt. Wollig mittellos machte
seinen Leben durch einen Vorkursus ein Ende.
um nun daher alle Welt an ihn. Die Eisenbahnen
die kamen, die ihn ernst suchten. Er starb Fried-
rich am 14. März 1848 durch einmütiges Ver-
fahren von den Eisen. Am 6. August 1853 hat die
Eisenbahngesellschaft ein Eisenbahn errichtet. Auf
dem der Eisenbahn die Dampfmaschine Wart-
burg die Eisenbahn. Auch in Wartburg
in der Eisenbahn der Eisenbahn der Eisenbahn
der Eisenbahn, Wartburg, Wartburg, vielen Ver-
fahren der Eisenbahn, das Eisenbahn und Eisenbahn
waren ein Eisenbahn am 6. September 1853
seiner Eisenbahn, auf der vor sechs Jahren
von den Eisenbahn um - um ein Eisenbahn
des Eisenbahn der Eisenbahn der Eisenbahn
sein Eisenbahn Eisenbahn die Eisenbahn in die Eisenbahn
hatte.

Betragene Schuhe
 aller Art, auch Reparatur-
 dienst ge, taucht und besetzt gut
Reinmann, Wiesbaden,
 Schwalbacher Straße 23.

Beziehungen
 Junge Ehepaar sucht
möbl. Wohnung

Berlitz-Schule
 Rheinstraße 32 • Telef. 3946
 Türkisch, Ungarisch,
 Finnisch, Dänisch

(Betragene Schuhe : Parichiodenag)

